

Die „Vollmacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Erpedition, Neue Gravenstr. 6/8  
durch die Post und  
durch Geldporteur zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 3/4, halbjährlich  
1, pro Woche 90 Pf.  
Verantwortlicher Hr. Taus.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Inserionsgebühren  
Besteht für die einseitige  
Bettelle oder deren Raum  
20 Blätter, für zweiseitige  
Bettelle 10 Blätter.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Sonntag 10 Uhr in der  
Erpedition abgegeben werden.

Nr. 241.

Mittwoch, den 14. October 1896.

7. Jahrgang.

## Politische Rundschau.

### Der Gothaer Freisinn

Es ist nicht besser wie der „Freisinn“ anderwärts. Interessant ist, was das „Gothaer Volksblatt“ schreibt: „Wir hatten unsere Wahlmänner der Kreise, in denen wir die Majorität nicht erlangt hatten, aufgefordert, ihre Stimmen nur demjenigen Candidaten zu geben, welcher verspricht, gegen das Domänen-Abkommen und für das allgemeine Stimmrecht zum Landtag zu stimmen. Solch schreibt hierzu das „Gothaer Tagesblatt“:

„Wir für unser Land! ... unsere Gesinnungs-genossen auf dem Lande ganz entschieden ab, sich mit der Socialdemokratie irgendwie in Verhandlungen einzulassen oder gar denselben gegenüber bindende Erklärungen abzugeben. Nach den Erfahrungen, die man bisher mit dieser Partei gemacht hat, ist es nicht rathlich, ihr auch nur den kleinsten Finger zu reichen. Sie ist fleißig beehrt, der Freisinnigen Partei so viel Schaden als möglich zuzufügen und selbst da, wo sie — wie im vorliegenden Falle — in der Attitüde des uneigennütigen Helfers erscheint — geschieht dies nur mit Hintergedanken und mit dem bestimmten Vorzuge, dies später mit Wucherzinsen zurückzufordern. Schon die unqualifizierte Beschimpfung (?) Eugen Richters durch das „Volksblatt“ schließt jedes Verhandeln von Freisinnigen mit Socialdemokraten vollständig aus.“

Ja, ja, das „Tageblatt“ kennt seine Pappenheimer. Nur keine „bindende Erklärung“ abgeben, denn es könnte sein, daß die socialdemokratischen Wahlmänner „bald später einmal mit Wucherzinsen zurückforderten“, d. h. mit anderen Worten, daß sie auf Erfüllung der „bindenden Erklärung“ drängen würden. Diese Angst vor dem Wankmuth der eigenen Genossen ist tödlich. Ein größeres Armuthszeugniß hätte das „Tageblatt“ seiner Partei nicht leicht ausstellen können.“

Der württembergische Justizminister Dr. v. Faber will aus Altersrücksichten zurücktreten.

Dr. Schroeder-Foggelesow hat unter dem 8. d. Mts. an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, worin er gegen seine Ausschließung aus dem Colonialrath Einspruch erhebt. Wegen der in dem Schreiben gegen den Director der Colonialabtheilung verübten Beleidigungen ist seitens des Fürsten zu Hohenlohe gegen Dr. Schroeder Strafantrag gestellt worden.

Menschenhandel. In dem Organ des „Bundes der Landwirthe“ lesen wir:

„Es ist bekannt, daß sich der Mädchenhandel nach dem Orient und Amerika in den Händen jüdischer Agenten befindet, die, seltsam genug, auch ihre Stammesgenossen verschachern. In Weichselgebiet blüht der Menschenhandel fast ebenso sehr als in Galizien. Zwar hat die Polizei neuerdings das Seelenverkaufern eifrig nachgespürt und ihnen auch manches Opfer entzogen, doch bleibt allem Anscheine nach, das argumige Gewerbe noch immer sehr einträglich.“

Der Menschenhandel hat in Europa verschiedene Stadien zu durchlaufen gehabt. Im vorigen Jahrhundert noch verschacherten und verkauften für Land und Geld vielfach

deutsche Fürsten ihre Untertanen zu vielen Tausenden an das Ausland, lauter junge, kräftige Männer, als Kanorenskutter nämlich. Wer darüber Näheres erfahren will, der lese die ergreifende Schilderung des alten Kammerdieners in Schillers „Kabale und Liebe“. Die meisten dieser fürstlichen Seelenveräufner verbrauchten das auf diese Weise verdiente Geld, wie es auch in „Kabale und Liebe“ berichtet wird, zur Bezahlung ihrer Maitresses. Der Menschenhandel, der jetzt mit jungen Mädchen getrieben wird, ist, dem Umfang nach, gegen den im vorigen Jahrhundert üblich gewesenen Handel mit jungen Männern erheblich geringer. Nichtsdestoweniger wünschen auch wir, daß es den Verkäufern gelingen möge, den Menschenhändlern von heute das Handwerk recht bald gründlich zu legen, wie es den Einwirkungen der französischen Revolution gelungen ist, den Menschen-Engroshandel der verschiedenen Landesväter des 18. Jahrhunderts zu beseitigen.

Dr. Kayser und Dr. Peters. Die „Leipziger Nachrichten“ bringen folgende Mittheilung:

Am zweiten Tage der Petersdebatte im März hat Herr Dr. Kayser, Director im Colonialamt, in der bekanntesten Weise seine moralische Entrüstung gegen Dr. Peters und sein Verhalten darüber ausgesprochen, daß er ihn juristisch nicht habe verurtheilen können. Nach dem Abschluß der Untersuchung, deren Resultat, wie er im Reichstage sagte, eine tiefe moralische Entrüstung war, hat Herr Kayser dem so schärf von ihm Verurtheilten seine Photographie geschenkt, ein Cabinetsportrait. Unter dem Bilde steht folgende Widmung (Der Vers entstammt dem „Faust“, Scene im gothischen Zimmer):

Die Wenigen, die was davon erkannt,  
Die thöricht'g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,  
Dem Böbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,  
Hat man von je gekennzigt uns verbannt.“

Dies zum Troste gegen die Verleumdungen  
Ihrer Colonialfeinde in Freundschaft und Ver-  
ehrung von Ihrem p. p. Kayser.

Eine neue Reliquienausstellung! Zur Vorbereitung der 1892er Ausstellung des heiligen Kodes in Trier erhielt im höheren Auftrage eine für die Echtheit der Reliquie streitbar eintretende Schrift des Trierer Domvicars Dr. Willems. Derselbe Vorgang wiederholt sich jetzt, schreibt die „Köln. Ztg.“, wo das Bisthum Trier die Ausstellung einer anderen für nicht jünger gehaltenen, aber bisher aus verschiedenen Gründen sehr zurückgetretenen Reliquie plant, bestehend aus einem angeblichen Stück der Sandale Christi, nicht der eigentlichen Sohle, die den Boden berührt, sondern des inneren, dünnen Lederfußlers, das übergoldet und sogar mit Rankenwerk romanischen Stils eingefast ist. Bereits wurde in Trier ein kostbarer romanischer, mit Edelsteinen und Emailen geschmückter Reliquienbehälter angefertigt, um bei der Ausstellung der Sandale in Prüm und zu ihrer dauernden Aufbewahrung zu dienen; zum Vorbild wurde der neue kostbare Behälter des heiligen Kodes genommen. Schon bevor es dem Trierer Bisthum gelungen war, die alte, reiche Benedictinerabtei Prüm im 16. Jahrhundert in völlige Abhängigkeit zu bringen, bestand zwischen Prüm und Trier auch in Bezug auf ihre Reliquienstücke eine schlecht verhehlte Eifersucht, und wiederholt hatte es den 2. Kein, als ob die Bisthofsstadt von der Abtei übertroffen

werden sollte. Nachdem nun Domvicar Willems mit bischöflicher Erlaubniß seinen „Prüm und seine Heiligthümer“ mit sieben Illustrationen veröffentlicht und die Echtheit der nach ihm durch König Pipin an das Kloster Prüm gelangten, im Jahre 762 zuerst erwähnten Reliquie mit Gelehrsamkeit verfochten hat, wird demnächst die Prümer Reliquien-Ausstellung der Trierer nachfolgen.

So findet der Ultramontanismus immer neue Mittel, seine Gläubigen zu erbauen.

Der Redaction des conföcirten Anarchistenblattes „Armer Conrad“ ist der Amtsgerichtsbeschluss zugegangen. Es ist daraus ersichtlich, daß das Blatt thatsächlich wegen einer Kritik über den Schuzmann Lorenz confiscirt wurde! Vielleicht wird in dem Prozesse gegen den Redacteur etwas Näheres über die Begründung des Schuzmanns Lorenz an die Oeffentlichkeit gelangen.

Karlruhe, 12. October. Wir meldeten bereits gestern: Heute Nacht gegen 1 Uhr verlegte in einem Restaurant ein hier garnisonirender Premierlieutenant ein Revolver mit dem Säbel so schwer, daß derselbe als bald verstarb. Der Thatsache ist ein Wortwechsel vorangegangen, welcher aus geringfügiger Ursache entstanden sein soll.

Die „Bairische Landeszeitung“ schreibt darüber, daß der Civilist mit zwei Damen beim Eintritt ins Local an den Stuhl des Lieutenants gestossen sei, ohne sich zu entschuldigen. Als er die Entschuldigung verweigerte, suchte der Lieutenant den Civilisten im Hofe des Cafés auf. Der Civilist rief hier wiederholt, der Lieutenant möge ihm verzeihen und sich flüchten zur hinteren Thüre des Hofes, wo der Offizier ihn ohne weiteres den Säbel durch den Leib rannte. Der Tod ist einige Stunden später eingetreten. Augenzeugen wissen von den Ohrscheigen, die der Offizier erhalten haben soll, nichts. Der Offizier ist noch nicht verhaftet worden.

## Frankreich.

Paris, 11. October. Wie verlautet, hat Kaiser Nikolaus für seinen Aufenthalt in Paris die hübsche Summe von 1,500,000 Francs ausgegeben, davon 800,000 Francs für die Ausstattung an der russischen Botschaft, 100,000 Francs für die Pariser Armen, und den Rest für Geschenk- und die Festeffen auf der Botschaft.

## Belgien.

Ueber den belgischen Waffenhandel nach dem Orient macht jetzt der „Soir“ folgende weitere Mittheilungen: 200,000 Wenzelgewehre sind vom Banquier S. in Karlsruhe für eine englisch-russische Vereinigung aufgelaufen worden. Diese Gewehre waren nach Triest gebracht worden, wo 100,000 sofort abgeliefert, die anderen 100,000 durch Vermittelung eines früheren belgischen Offiziers an eine englische Gruppe abgegeben wurden. Die Absendung geschah durch ein belgisches Expeditionsgeschäft. Zu den Gewehren sind auch 400 Patronen geliefert worden. Gegenwärtig wird in Lüttich wegen des Verkaufs eines großen Lagers von Grabgewehren und Mausergewehren Nr. 88 unterhandelt, die raselbst umgewandelt worden sind. Die vorerwähnte Vereinigung hat übrigens der belgischen Regierung ein Anerbieten für den Verkauf von 6000 austragierten Gewehren und Carabinern

## Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volkleben von Fritz Runert.

Alle stimmten ihr lebhaft zu bis auf Chadibja und Suleiman, welche die Gewohnheiten Ibrahim's am besten kannten und den Vater nicht für einen Tag entbehren wollten. Suleiman sprach das aus und fügte hinzu: „Freilich würden wir uns in eine Aenderung fügen. Allein, machen wir nicht die Rechnung ohne den Kawedji? Der Vater entscheidet.“ Ibrahim aber dankte Allen für ihre herzlich gute Meinung, die sein väterliches Herz mit Stolz und Freude erfüllte; trotzdem müsse Alles beim Alten bleiben; er sei Substanz und Köhne von der Sultane Valide, wo er jetzt hanse, bequem seine Kunden nicht nur in Stambul, sondern auch in Galata, selbst in Pera erreichen; er bleibe daher gern mit Suleiman, der auch schon darauf eingerichtet sei, zusammen wohnen. — Dagegen mache er den Vorschlag, daß die vier Familien allmonatlich einmal bei einem seiner Söhne zusammenkommen sollten; er selbst werde dann gewiß nicht fehlen.

Alle erklärten sich damit einverstanden, und die näheren Bestimmungen wurden sogleich festgesetzt. Zunächst wollte man sich bei Paris und Dneisa wiedersehen, um Dneisa für ihren gutgemeinten Vorschlag zu danken. Nachdem Alle zur Nacht gespeist hatten, und Chadibja den Kaffee und für die Frauen Süßigkeiten herumreicherte, erzählte Ibrahim von Abonbel und der Reise, die er mit ihm gemeinschaftlich bis Imailliya gemacht hatte. Als Ibrahim seine Schilderung beendet hatte, sagte er: „Seht einmal! Uhr und Ring sind Andenken von ihm. Auch hat er mich gebeten, jedem meiner Söhne mit seinem

Gruß hundert Pfund in Gold auszuhandigen. Ich bin froh, das Geld loszuwerden und seinen wohlgemeinten, aus rechtem Gemüthe kommenden Wunsch jetzt ohne Verzug zu kommen zu können. Ihr Alle braucht das Geld, wendet es gut an!“

Keiner rührt sich zunächst, denn Niemand wußte ob nicht der Vater einmal gegen seine Gewohnheit in solcher Weise mit ihnen scherze. Jeder von ihnen sagte sich, daß hundert Pfund eine Summe sei, welche er bei äußerster Kraftanstrengung erst in vier Jahren verdienen könne, eine Summe, die zu ersetzen überhaupt eine Unmöglichkeit für ihn war, selbst ein hohes Lebensalter in voller Rüstigkeit vorausgesetzt.

Ibrahim beseitigte alle Zweifel dadurch sehr einfach, daß er Jedem die ihm bestimmte Hundertpfundnote — wie sie keiner von ihnen bisher auch nur gesehen hatte — überreichte. — Bald übersahen Alle die außerordentliche Tragweite dieses unvorhofften Glückes für ihren Haushalt und ihre Arbeit. Und der Gedanke, für die nächsten Jahre wenigstens sicher geborgen zu sein, das Bewußtsein, den oft so grausamen und kleinlichen Wechselfällen eines Lebens in Dürftigkeit und harter Arbeit für eine verhältnismäßig lange Spanne Zeit gewachsen zu sein, stieß diesen armen Leuten ein gehobenes Selbstvertrauen und verdoppelte Kraft zu rüstigem Weiterstreben an. Jed' der Frauen betrachtete und befühlte das wunderthätige Papier, das Ibrahim ihrem Gatten gegeben, von allen Seiten und Ecken. Ein wahrer Freudenrausch erfaßte mit übermächtiger Gewalt die Gemüther dieser sonst so ernten und oft niedergedrückten Menschen. — Erst als die Morgenröthe leise emporstieg, trennten sich Alle mit Glück- und Segenswünschen auf den Lippen und im Herzen für ihren wiedergekehrten, theuren Vater.

Fünf Monate waren hiernach etwa vergangen, und Ibrahim hatte getreulich seine alte Arbeit, Wasser auf seinem Rücken zu schleppen und zu verkaufen, wieder aufgenommen. Mancher Hausknecht war ihm während der Zeit seiner Mekkasfahrt abtrünnig geworden, und die kühle Jahreszeit war dem Kleinverkauf auf der Straße ungünstig gewesen. Allein Ibrahim ließ sich dadurch nicht entmutigen; er trug den breiten, gefüllten Schlauch aus Bienenleder unermüdlich hin und her; war doch der milde Winter einem hellen, blühenden Vorfrühling bereits gewichen. — Inzwischen hatte der Substanz seine lieben Freunde und Brüder in Arabien, Egypten, Syrien und Kleinasien von seiner Ankunft in Istantul brieflich in Kenntniß gesetzt und erfreuliche Schreiben, besonders von Ben-Abonbel zurückgehalten.

So war für alle Gläubigen der Ramasan-Scherif, die muslimische Fastenzeit von einem Monat, wieder herangekommen. — Im Ramasan, dem neunten Monat des muslimischen Mondjahres, gilt die Nacht vor dem siebenundzwanzigsten Tage des Monats für ganz besonders heilig. Ibrahim betete in derselben; denn die Ueberlieferung bezeichnet sie als die „werthvolle“ Nacht, in der die Engel herabsteigen, die Thore des Himmels offen stehen und den Gebeten, welche sicher Erhöhrung finden, Einlaß gewähren.

Aber wie hatte das Gebet auf ihn eingewirkt?

Noch niemals hatte er sich innerlich so niedergedrückt gefühlt als in der „Nacht des Werthes“; er wagte es nicht, sich klar einzusetzen, daß sich etwas Fremdes zwischen ihn und Gott gestellt hatte. Er suchte, daß ihn seine Pilgersahrt nach Mekka nicht im Glauben gestärkt hatte, daß er die Welt und besonders seine nähere Umgebung mit anderen Augen betrachtete als früher.

(Fortsetzung folgt.)

**Kontrollsystem gemacht.** Das große Waffengeschäft von Spiro in Hamburg besitzt noch einen bedeutenden Vorrath an Gewehren, wegen deren Uebernahme die Verabreichung gegenwärtig mit ihr unterhandelt. Schließlich melbet das Blatt, daß zwei fremde Offiziere gegenwärtig in Braßel weilten, ebenfalls wegen des künftlich angekündigten Waffengeschäfts, und daß ein in Löwen wohnender Ausländer mit ihnen mehrfach Verhandlungen gepflogen hat, die auf eine Revolution in einem der reichsten Länder Südamerikas Bezug haben; für die Organisation des Aufstandes sollen Offiziere verschiedener europäischer Armeen angeworben werden.

**Rußland.**

**Som Obersten zum Polizei-Präsidenten.** Aus Moskau schreibt man:

Jetzt hat nun auch Herr Bassowski, der Oberpolizeimeister von Moskau, der den Sündenbock für die Kadettenkatastrophe auf der Schotzka spielen mußte, einen Nachfolger gefunden. Der Oberst des Leibgarde-Regiments zu Pferde in Lwiw, Trepow, ist an die verantwortungsvolle Stelle berufen worden. Er ist 41 Jahre alt und diente seit dem Jahre 1874 im Leib-Garderegiment, wo er mit der Zeit bis zum Obersten avancirte. Ob Herr Trepow die Posten in Moskau, der mehr erfordern, als die Befähigung, ein Regiment commandiren zu können, ausfüllen kann, wird die Zukunft lehren.

Die die „Leitnik“ Bjektoroff“ erwähnen, wird in nächster Zeit in St. Petersburg eine Correktur von Veränderungen des russischen und des deutschen Congresses stattfinden zwecks Revision einiger Artikel des russisch-deutschen Handelsvertrages von 1893, da viele Artikel hinsichtlich ihrer Auslegung in letzter Zeit auf den Behörden der beiden Staaten in Mißverständnissen und Zweifeln Anlaß gegeben haben. — „Waffen“ oder „Waffen“ bilden die wünschlichen Verhältnisse für deutsche Fabriken nicht treffend genug an.

**Serbien.**

Belgrad, 10 October. Aus guter Quelle wird gemeldet, daß mit Einwilligung des Kaisers Nicolars in russischen Fabriken 120,000 Maschinen für Serbien angefertigt werden, die bis zum kommenden Frühjahr geliefert werden müssen.

**Afrika.**

Ueber das Bombardement Sansibars am 24. August liegen jetzt genauere britische Nachrichten vor, deren wir folgendes entnehmen.

Schloß 9 Uhr begann ein überaus heftiges Bombardement von den englischen Kriegsschiffen, von denen sich zwei direct vor der Bucht des Südens gezeigt hatten. Da das siripie Kräftigkeit des Südens die „Glasgow“, das Feuer nach Kräften erwiderte. Es griffen die beiden weiteren englischen Schiffe auch noch ein; alle vierzig Minuten wurde das Bombardement fortgesetzt, bis endlich die gelandeten Turpin vom Jollhaus vorzogen. Natürlich waren nur wenige Leute noch gelinder Korrosion auf der feindlichen Seite noch stehen geblieben und wurden mit dem Regiments-Geld bald auch in letzter Zeit; um 10 Uhr war Alles zu Ende. Der Serbischer, sowie der alle Palok waren gänzlich eingeschlagen, der rechte durch die Granatschiffe zerstört. Die „Glasgow“ des Südens hat sich brillant verhalten und noch im letzten Stadium und branntab des Feuer erwidert; um 10 Uhr sank sie. Um 9 1/2 Uhr rückte die Saib Khabul am dem Palok und gelang es ihm, durch die englischen und Gouvernements-Truppen bis an das bewachte Fort zu kommen, wo er Schutz fand. Es ist unbegreiflich, daß die englischen Truppen, die sich durch die Saib Khabul, nicht verhalten haben, die zu seinen Ueberhand in das Ganze keine Wahrscheinlichkeit. Erst später: Niemand versteht, warum die siripie Truppen wie unheimlich konstant; bei fünfzig Meter Entfernung hätten sich Minuten genügt. Die Folgen sind dem nach zu erwarten. Die Folgen sind dem nach zu erwarten. Die Folgen sind dem nach zu erwarten. Die Folgen sind dem nach zu erwarten.

**Parteitag**

**der deutschen Socialdemokratie.**

Stettin, den 12. October 1896

Am Sonntag den 12. October 1896...

seinen Namen bekannt zu geben. Ich muß aber noch einige persönliche Bemerkungen machen und mich beschweren über die Angriffe des „Handelsangeboten“, aber die Angriffe der „Magdeburger Volksstimme“ und des „Vorwärts“. Genosse Schmidt hat mir in der „Magdeburger Volksstimme“ den Vorwurf gemacht, ich hätte des Engells wegen die Arbeit der Fabrikordnung liegen lassen. Es ist das eine Unwahrheit. Ich habe nie einen Pfennig für diese Arbeit von der Partei bezogen, im Gegenteil Geld darausbezahlt. Der Conflict im „Vorwärts“ ist auf meine Kosten beigelegt worden. (Heiterkeit.) In der bekannten Erklärung des „Vorwärts“ ist mein Name gar nicht genannt worden. Es hätte sich nichts geschadet, wenn in der Erklärung nebenbei bemerkt worden wäre, die persönlichen Angriffe gegen Quard waren unberechtigt. So muß ich den Parteitag bitten, über den Ton des „Vorwärts“ die schärfste Mißbilligung auszusprechen. Durch das persönliche Moment ist die ganze satirische Diskussion vereitelt worden. Ich meine aber, die Personen geben uns nichts an, nur auf die Sache kommt es an.

**Sunkte-Vorwand** beklagt sich über die mangelnde Berücksichtigung der Wünsche der Dortmunder Genossen seitens der Parteileitung bei Besetzung der Redactorenstellen des Dortmunder Parteiorgans. Auch die Preiscommission habe so gut wie keinen Einfluß auf das Blatt.

**Genossenschaft-Hamburg:** Die 10 000 Mark, die der Wiener Arbeiterzeitung bewilligt sind, waren im Pfandbuch schon bemerkt. notwendig. Es kam aber noch ein Umstand hinzu: die Engelsche Erbschaft hatte der ganzen deutschen Socialdemokratie geschenkt; zu ihr gehört auch die österreichische, und es ist nicht mehr wie billig, wenn ihr die Hälfte überlassen wird. Zu Quards Ausführungen bemerkt Redner, daß er gegen Schmidt ja Nichts habe. Was die Einziehung der Zahlungen für den Hülfssecretär betrifft, so hätte Quard dem Parteivorstand Mittheilung davon machen müssen, daß er zur Vollendung der Arbeit nach wie vor jenes Secretärs bedürfe.

**Abg. Frohne-Hamburg:** Ich muß Stellung gegen die „Neue Welt“ nehmen. Das „Echo“ hat gegen den Redacteur Genossen Steiger Stellung genommen, der die moderne Kunst zu verbieten versucht. Die Mißstimmung gegen die Haltung der „Neuen Welt“ ist nicht nur in Hamburg vorhanden, sondern eine fast allgemeine. Genosse Steiger hat sich herausgenommen, die Kunstfähigkeit der Hamburger Genossen zu bemängeln. Genosse Steiger kennt die Hamburger Genossen nicht. Sie wollen keine Anstandsbesuche, aber sie meinen, die Steigerische moderne Kunst artet aus und ist geschmacklos. Auch Anhänger der modernen Bewegung verurtheilen die Steiger. Genosse Steiger, sagt das „Echo“, liehe noch auf dem Standpunkt des 14. Jahrhunderts. Aber ein Unterhaltungsblatt ist nicht dazu da, die naturalistische Richtung zu fördern. Es hat den Unterhaltungsbedarf der Leser zu genügen, diese Leser haben auch Sinder und so darf das irgend Gemeine nicht in den Vordergrund treten. Will Genosse Steiger seiner literarischen Verbindungen leben, so mag er das abwärts von der Partei thun. Ein Parteimitglied ist dazu nicht da. Wir sind keine Spitzbubler, aber der Parteitag würde sich ein Solches erlauben, wenn er verstände, daß die „Neue Welt“ zum Zweck der literarischen Erziehung gemacht wurde.

**Schorschillin-Hamburg** z. C. ist auch der Ansicht...

**Schwarz-Hamburg** polemisiert auch gegen die „Neue Welt“ und Singer. Wenn Steiger in seiner Proklama sagt, er befinde sich in guter Gesellschaft und sei auf Gerechtigkeit und Schickler berufen, so ist er im Irrthum. Gerecht und Schickler unterscheiden sich gar sehr von den Redaktionen. Was ist man zu dem Roman von Quard? Der Herr Quard sagt, er kommt mit einer Verabreichung der Socialdemokratie vor. Nach Quards Worten ist aber die „Neue Welt“ ein Blatt des Socialen der guten Sorte. Das ist doch keine Unterhaltungsblätter. In einer Rede kommt er auch es gelassen. — Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen. Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen. Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen.

**Genosse Steiger** polemisiert auch gegen die „Neue Welt“ und Singer. Wenn Steiger in seiner Proklama sagt, er befinde sich in guter Gesellschaft und sei auf Gerechtigkeit und Schickler berufen, so ist er im Irrthum. Gerecht und Schickler unterscheiden sich gar sehr von den Redaktionen. Was ist man zu dem Roman von Quard? Der Herr Quard sagt, er kommt mit einer Verabreichung der Socialdemokratie vor. Nach Quards Worten ist aber die „Neue Welt“ ein Blatt des Socialen der guten Sorte. Das ist doch keine Unterhaltungsblätter. In einer Rede kommt er auch es gelassen. — Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen. Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen. Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen.

**Genosse Steiger** polemisiert auch gegen die „Neue Welt“ und Singer. Wenn Steiger in seiner Proklama sagt, er befinde sich in guter Gesellschaft und sei auf Gerechtigkeit und Schickler berufen, so ist er im Irrthum. Gerecht und Schickler unterscheiden sich gar sehr von den Redaktionen. Was ist man zu dem Roman von Quard? Der Herr Quard sagt, er kommt mit einer Verabreichung der Socialdemokratie vor. Nach Quards Worten ist aber die „Neue Welt“ ein Blatt des Socialen der guten Sorte. Das ist doch keine Unterhaltungsblätter. In einer Rede kommt er auch es gelassen. — Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen. Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen. Ich will den Herrn Quard in der „Neuen Welt“ (Heiterkeit) sehen.

Schumeyer-Wien hält eine Ansprache. Er entschuldigt das Erscheinen nur eines Delegirten aus Oesterreich mit den Wahlverhältnissen, die dort in vollem Gange sind, und sichert in sehr kurzer, die Heiterkeit erregender Weise die österreichischen Verhältnisse. Wie tief das Bürgerthum in Oesterreich gesunken ist, mögen Sie daraus ersehen, daß Wien, wo doch die Intelligenz eigentlich sitzen sollte, im Dr. Zueger einen Vicebürgermeister besitzt, der an einem Antisemitencongress Theil nimmt, wo die Unterschrift des Teufels geprüßt worden ist. Wir haben in Oesterreich thatsächlich russisch verwaltete Provinzen. In Galizien ist es vorgekommen, daß die Versammlungsüberwacher das Biertrinken verboten haben. (Heiterkeit. Ruf: Kommt bei uns auch vor.) Nein, Genossen, wenn wir die Probe aufs Exempel machen, unsere Bezirkshauptleute sind hämmer wie Cure, mit Oesterreich kann Deutschland darin nicht concurren. (Große Heiterkeit.) Sind wir aber erst in dem Reichsrath vertreten, dann werden wir diesen Uebergriff der Beamten, die täglich die Gesetze mit Füßen treten, ein Ende machen. Wir haben in Oesterreich Muth, Energie, Thätigkeit und Ausdauer, aber kein Geld. (Heiterkeit.) Deshalb kloppen wir immer bei Euch, der großen Bruderpartei, an. Wir werden auch jetzt wieder Geld brauchen, wir werden es nicht mehr für die Arbeiterzeitung erbitten (Heiterkeit), sondern für den Wahlfonds. Wir haben eben auf dem Standpunkt, auf dem Ihr schon vor 25 Jahren standet, bloß daß Ihr damals nirgend anklaffen konnten. (Heiterkeit.) Glauben Sie oder nicht, daß dieses Verbinden der Angelegenheiten mit dem Nützlichem der einzige Zweck meines Sitzens ist. Ich bin hierher gekommen, um den Euch zu lernen, wie man Bezirke erkort, wie man Abnahmegesetze überdauert. Den Beschlüssen des Parteitages wünsche ich besten Erfolg. (Lebhafte stürmischer Beifall.)

**Antisch-Berlin** giebt das Resultat der Mandatsprüfungskommission bekannt. 185 Delegirte sind anwesend; gegen 30 Mandate sind Proteste eingelaufen, gegen 60 (Glauchau-Mettrane) und gegen die Genossen Heinrich (Cagan-Sprottau), über welche Proteste, die Redner für unbegründet hält, beantragt er Uebergang zur Tagesordnung und beantragt die Gültigkeitserklärung der 185 Mandate, die auch beschlossen wird.

**Singer** begrüßt den aus Holland entsandten Delegirten Fliegen.

Die Diskussion über die Presse wird fortgesetzt. **Abg. Frohne-Hamburg** polemisiert noch einmal gegen die „Neue Welt“. Steiger habe gestern eine einstündige Rede gehalten, zum eigentlichen Streifball aber fast gar nichts beigebracht. Die Agitation sei keine Wache, die Mißstimmung bestehe thatsächlich in weitaus weiten Kreisen. Redner citirt eine Stelle aus „Mutter Verba“ und nennt den Passus eine stinkende Schweinerei, die allein eine Kritik des Naturalismus übrig mache. Die Hamburger Genossen verlangten keine alberne Tendenzrichtung, keine Tractanden. Das Phrasenragout Steigers könne ihm aber gar nicht imponiren. Es sei leichter, hier eine schöne Rede über die Kunst zu halten, als sachlich auf die Vorwürfe einzugehen. Für Steigers Erziehung des Boites zur Kunst müsse er sich bedanken.

**Schred-Welefeld** ist mit der Haltung der „Vorwärts“ nicht zufrieden, die „Leipziger Volkszeitung“ sei viel actuel und besser redigirt. Was die „Neue Welt“ anlangt, so könne der Parteitag nicht durch Majoritätsbeschluß über die Sache mittheilen. Die „Neue Welt“ sei aber kein populäres Unterhaltungsblatt für die Arbeiter, es befriedigt nicht die allgemeine Schicht der Leser. Frohne und Berard gingen in ihren Angriffen aber viel zu weit. Ein Arbeiter könne doch nicht wie ein Socialdemokrat reden. Frohne solle mit seiner Empfindlichkeit in ein Kloster gehen. Steiger habe selbst einzelne Mißgriffe zugegeben, mehr könne man nicht verlangen. Die „Neue Welt“ sei kein Kinder- und kein Frauenblatt, sie sei geschaffen für das gemeinsame Proletariat. (Beifall.)

**Weingreber-Hamburg** ist der Ansicht, daß die „Neue Welt“ ein Blatt für die Frauen, ein Familienblatt ist, es soll auf die Frauen, die noch gar oft die Socken anhaben, einwirken. Steiger-Leipzig vertritt sich noch einmal gegen den Vorwurf der Unheilbarkeit. Er habe niemals bestimmt, daß die „Neue Welt“ vertehrungsbedürftig ist, was in seinen Kräften stehe, werde er thun.

**Mollentuhr-Hamburg** wirft Steiger Ueberhebung vor, er irre, wenn er glaube, das arbeitende Volk habe sich bislang nicht mit Kunst befaßt. Wo seien die billigen Klassenausgaben hingekommen? Wer beuge die billigen Klassenausstellungen in den Theatern? Steiger gebe selbst zu, daß er nur eine kleine Kunstvergeßlichkeit für sich zu haben glaube. Das sei ja das Schlimme dabei. Die „Neue Welt“ werde aber von 200,000 Leuten bezahlt, obwohl der Inhalt nur dem Geschmack einer kleinen Schaar entspricht.

**Abg. Schenk** tritt warm für Steiger ein. Volkstheater und Prohne zeigten eine Empfindlichkeit, die gar nicht socialdemokratisch sei. Die Kunst habe die Wahrheit zu zeigen, erst die zur Moralität aus, die aber Volkstheater haben zu machen. Er erinnert an die Statue in Berlin, Monks-Statue. Volkstheater treibe Feigenblaurolin in der Kunst. Prohne habe Steiger behandelt wie weiland ein römischer Senator Catilina behandelt habe. Der Parteitag sei aber kein römischer Senat und könne kein Cicero. (Große Heiterkeit.)

**Abg. Stadthagen** kritisiert die Parteiverhältnisse, besonders den „Vorwärts“. Viehnachts Thätigkeit sei eine so vieljährige, daß er sich einen Collegen suchen wüßte, der ihn bei Behauptung der Etscheditionen unterstützen würde. Der „Vorwärts“ müsse erdetlicher religirt werden. Er genüge vielfach nicht den Anforderungen, wenn er auch als politisches Blatt nach meterhoch über den Boden, die „Leipziger Volkszeitung“ mit unbegriffen, siehe, der „Vorwärts“ müsse so gehalten werden, daß jede andere Zeitung ertrüblich werde.

**Abg. Herr-Stuttgart** tritt für die Gründung eines neuen „radical“ erscheinenden Blattes in Baden ein. **Antisch-Berlin:** Der „Vorwärts“ verdient eine eingehendere Betrachtung als die „Neue Welt“, die entschieden besser gemacht ist. Der „Vorwärts“ nimmt zu fremden Fragen ein zu geringe Stellung, aber er schwankt hin und her. Ich erwarte nur an die Frage der Mandatsprüfung der sachlichen Angelegenheiten. In der außerordentlichen Sitzung des „Vorwärts“ haben sich in Widerstreit mit den in der Redaction erschienen Artikeln. Die außerordentlichen Correspondenzen geistlich: Tage lang wird und werden sich vertheidigt, wenn sie den Herr Städtchen hat die Frage schon berührt, ich halte es für unmöglich, daß unser beliebter Herr Herr Vertheidigt auch die Mandatsprüfung des „Vorwärts“ ausüben kann. Es muß eine besondere Art der Prüfung des „Vorwärts“ gewonnen werden. **Abg. Schenk** tritt für die Regierung der Freigewählten in Baden ein, sehr viele die Partei in Baden hat vorwärts zu drücken. Das Rheinberger Blatt müsse sichmal erscheinen, wenn eine Heilsfolge ausgen werden. Die latidischen Parteien wollen ein Verleihen, sie werden es wieder zurückziehen. **Abg. Schenk** bedauert, daß für das Thema Presse kein Referent beauftragt sei, besonders gefasche hat im rathen Jahre und nicht kann es: Ich kann kein Referent aus den deutschen Sinne sein. Daraus bilden sich meine ganze politische Thätigkeit. In Frankreich ist Referent der Leiter eines Blattes, der ab und zu einen Referent Thätig und sonst des Blatt in seinem Geiste redigiren läßt. Die größte Schwierigkeit liegt darin, daß der „Vorwärts“ gleich Localblatt sein muß. In der Decentralisation liegt die Kraft der Partei. Der „Vorwärts“ kann nicht das sein, was der Rheinberger Referent sein. Die Redactionen sind auf verschiedene Parteien. Soll der Eine das Recht haben den Anderen zu beschreiben? Man muß tolerant sein. Sehr bedauert, daß die Kräfte des Genossen Schenk. Er hat von neuer Referent der Presse zu machen. Wir haben vertheilt

püßigliche Existenz unter uns, aber auf Quard paßt der Aus-  
druck nicht. Er hatte bei der Partei, in der er war, eine bessere  
materielle Existenz als bei uns. Wo sollen wir die Tante her-  
bekommen, wenn jeder so niedergedrückt wird. Ich muß dagegen  
protestieren, daß Quard so beschimpft wird. In der Kunstfrage  
steht Liebknecht auf dem Mollenhuth'schen Standpunkt. Er hält  
die Modernen nicht für die großen Dichter, auch Hauptmann nicht,  
an dem er auch nichts Revolutionäres finden könne. Die an-  
sprüchlichen Stellen gehörten nicht in die „Neue Welt“, das habe wohl  
Steiger erkannt und werde sich danach richten.

Abg. Fischer-Berlin: Ich habe nicht viel Lust, über den  
„Vorwärts“ zu sprechen. Denn wenn der Redacteur sich hinstellt  
und auf all die Vorwürfe nichts weiter zu antworten weiß, als  
die Vorwürfe sind 25 Jahre alt und deshalb machen sie auf mich  
keinen Eindruck, so läßt sich eigentlich gar nichts mehr sagen. Ich  
bin ganz gegenheiliger Meinung. Wenn die Vorwürfe schon  
25 Jahre alt sind, so muß etwas daran sein. Liebknecht ist kein  
Schreibredacteur seiner ganzen Individualität nach. Es wird Niemandem  
entfallen, ihm Mangel an Arbeitslust oder Arbeitskraft vorzuwerfen.  
Er gebt nur nicht an die Leitung des „Vorwärts“, da er das  
halbe Jahr über auf Agitation ist. Mit seiner Meinung, daß der  
„Vorwärts“ als Centralblatt nicht Stellung nehmen darf, steht  
Liebknecht wohl allein. Gerade weil er ein führender Geist ist, hat  
ihn die Partei an die Spitze des Centralorgans gestellt. Die Partei  
will seine Meinung hören. So bleibt der „Vorwärts“ immer nur  
das Spiegelbild der politischen Verfassung. Auch Liebknecht's  
Ansicht über die persönliche Polemik theilt er nicht. Dieser Stand-  
punkt führt nur zur Washlappigkeit. Am „Vorwärts“ hat sich  
keine Individualität ausleben können. Ich verweise nur auf  
Genossen Schönlank, der auch am „Vorwärts“ war, aber sich dort  
nicht ausleben konnte. Jetzt gilt er es. Wo frage nicht ganz Boh-  
nen, daß er muß man dem Genossen Schönlank lassen, er hat  
aus der „Vollzeitung“ ein vortreffliches Blatt und ein  
führendes Organ gemacht. Aber ich will hier abbrechen, denn ich  
glaube, es wird beim „Vorwärts“ doch nicht anders werden. (Oho.)  
Nachdem noch einige Redner gesprochen, tritt die Mittags-  
pause ein.

Arbeiterbewegung.

Eine Agitations-tour durch Nordwest-Deutschland unter-  
nimmt für den deutschen Metallarbeiter-Verband der Genosse Karl  
Freyer aus Nürnberg.

Die Metallindustriellen Lübeck's scheinen es, wie der  
dortige „Vollbote“ mittheilt, auf eine Kraftprobe mit den  
organisirten Arbeitern abgesehen zu haben. Einzelne  
Industrielle nahmen Entlassungen vor, die nur unter diesem Ge-  
sichtspunkt verstanden werden. Ferner haben die Industriellen  
einen Arbeitsnachweis errichtet, auf den die organisierten Arbeiter  
keinen Einfluß haben, und der demütlich in Verbindung gebracht  
werden soll mit den schwarzen Listen, die ja in der Metallindustrie  
zur häufigen Einrichtung geworden sind. Eine öffentliche Ver-  
sammlung von Fabrikarbeitern Lübeck's nahm am Donnerstag zu  
dieser Angelegenheit Stellung.

Wim Streit des Personals der Heß'schen Schuhfabrik in  
Pöchlitz i. S. handelt es sich nicht etwa um neue Forderungen,  
sondern das Rational verlangt lediglich. Bezugszahl des 1896er  
Schuhtarifs, von dem beinahe Abgabe gemacht worden sind.

Gerichtliches.

Wer ist schuld? Vor dem Schwurgericht in Mainz stand  
dieser Tage der 26 jährige Postagent Wilhelm Schnell von Weiten-  
heim bei Worms, angeklagt der Unterschlagung im Amte. Er hat  
vom November 1895 bis Mai 1896 Postanweisungsbeträge im Be-  
trage von zusammen über 1000 Mark unterschlagen. Später, als  
die Geschichte herausgekommen, sind die Fehlbeträge gebucht worden,  
so daß die Postkasse keinen Schaden erlitt. Die Staatsanwaltschaft  
beantragte wegen Verbrechen im Amte 2 Jahre Gefängnis. Die  
Verteidigung plaidierte auf mildernde Umstände, weil der An-  
geklagte nur 450 M. Mark Jahresgehalt gehabt  
und sich in Noth befunden habe. Die Geschworenen  
verurtheilte die Schuldfrage, ließen jedoch mildernde Umstände zu,  
worauf ihn das Gericht zu 14 Monaten Gefängnis verurtheilte,  
wovon 4 Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden. Wir  
spen nochmals: Wer ist schuld?

Alte Rundschau.

Ihr eigenes Kind den Schweinen vorgeworfen. Am  
Mittwoch bemerkte der Besitzer G. aus Bartscheiten in Ols-  
traufen, daß sein Dienstmädchen Anna Luttus heimlich geboren  
habe. Nach längerem Leugnen gerief sie auch, in der Nacht  
vorher ein Kind zur Welt gebracht zu haben, welches sie in einen  
Trankimer gethan und den Schweinen als Futter vorgeworfen  
haben will. Die Angaben der Luttus erschienen glaubhaft, da der  
Leichnam trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden konnte.

Hamburg, 12. October. Selbstmord. Der frühere  
Expedient des „Hamburger Fremdenblattes“, Meyer,  
hat sich heute nach Unterschlagung von 150,000 Mark  
erschossen.

Münster i. W., 11. October. Die Straßengericht des hiesigen  
Landgerichts verurtheilte wegen Sittlichkeitsverbrechen  
in 17 Fällen, begangen mit Kindern von fünf bis sieben Jahren  
in 178 M. 3 Str. (S. B.), den Schriftsteller F. Kayser zu zwei  
Jahren Gefängnis. Kayser war der Begründer und lang-  
jährige Redacteur der inzwischen an Abonnentenmangel gekorbenen  
antimilitarischen „Westfälischen Reform“ in Dortmund. Später gab  
er dann in Münster ein wöchentlich noch rabiatere antimilitarisches  
Blatt, die „Deutschen Worte“, heraus.

M., 12. October. Das Hoch auf die Freiheit. Bei  
einem Feste der hier versammelten Demokraten ereignete es sich,  
daß die concertirende Militärcapelle das Hoch auf die Freiheit mit  
Lärm begrüßte. Der Abgeordnete Hausmann fand das „Bemerkens-  
werth“. Wohl in Folge dieses Scherzes hat der Stadtkommandant  
den Um der Capelle die Betheiligung an dem morgigen gemein-  
samem Mittagstisch der Demokraten untersagt.

Maunheim, 12. October. Große Aufregung verursachte am  
Sonntag eine militärische Schießerei inmitten der Stadt. Gegen  
1 Uhr Abends trarsporierten ein Sergeant und ein Leutnant einen  
Rekorder vom Bahnhof ins Militärgesängnis. Legere nahm in  
der Nähe der Dragoner-Kaserne Reißaus. Als er auf dreimaliges  
Fehlfeuern nicht stehen blieb, gab zuerst der Sergeant, dann der  
Leutnant je einen scharfen Schuß auf den Flüchtling ab, ohne ihn  
jedoch zu treffen. Auch ein dritter Schuß ging fehl, doch war der  
Ausreißer durch die Schüsse so erschreckt, daß er den Rücktritt  
abgab und wieder eingekerkert werden konnte. Schen auf den  
ersten Schuß waren aus allen Häusern Leute herausgelaufen, die  
Strafe an und für sich war noch ziemlich beliebt, als das aber der  
Rekorder nicht ab, und durfte sie nach ihren Instructions auch nicht  
halten, ihre Kugeln die Straßenschicht entlang zu senden. unbe-  
kannnt ob dieselben neben dem Flüchtling auch den einen oder  
anderen Civilisten niederschlugen. Glücklicherweise und ganz zu-  
fällig hat die Schießerei keinen Schaden angerichtet.

19 Arbeiter verurtheilt. In Weiskram bei Arnberg  
wurde ein eben vollendeter Neubau ein. 19 Arbeiter wurden ver-  
urtheilt, 1 ist geblüht, 6 sind verletzt.

Anschließend vergiftet wurden am Freitag Abend bei  
Zersendling in Walle nach Polizeibericht zwei  
junge Mädchen aufgefunden. Man hatte gesehen, wie sie Arm  
in Arm spazierten, sie waren aneinander höchst erregt und sprachen  
sich so mühsam. Ein Arbeiter fand sie um 6 Uhr vollständig  
angelichtet neben einander liegend. Es wurde alsbald ärztliche  
Hilfe geholt, doch konnten sie bisher nicht in's Bewußtsein zurück-  
gerufen werden. Bei den ziemlich gut gekleideten Mädchen, die  
Schwestern zu sein meinten, wurden keinerlei Ausweise gefunden,  
man hält sie für Münchener Bürgerstöchter.

Wien, 12. October. In dem verunglückten Ein-  
zuge der Südbahn, der, wie gemeldet, bei Wogen mit einem  
Wiltzauge zusammenstieß, befand sich, wie jetzt bekannt wird, auch  
General Varateri. Derselbe trug eine leichte Verletzung davon.  
Crispi's Sohn, Dr. Luigi Crispi, spielte kirchlich in  
einem Proceße in Rom wegen der Brillanten der Gräfin Cellere  
eine keineswegs beneidenswerthe Rolle. Dr. Crispi hat sich in-  
zwischen nach Brasilien gewendet und bald darauf in Rio de  
Janeiro Gelegenheit gefunden, wieder von sich reden zu machen.  
Er ist mit der Frau eines der bekanntesten Journalisten Rio de  
Janeiros, der ihm freundschaftlich beigestanden, geflohen. Das  
Paar hatte auch die beiden Kinder des betrogenen Gatten mit-  
genommen, die dieser nur mit Hilfe der Staatsgewalt zurückhalten  
konnte. Wegen Dr. Crispi ist das Strafverfahren eingeleitet.

Locale Rundschau.

Dreslau, den 14. October 1896.

Zu den unerhörten Vorgängen

im Paul'schen Etablissement auf der Gräbchenerstraße und  
dem Verhalten des Herrn Commissarius Leber bemerkt die  
„Dreslauer Morgenzeitung“ heute Folgendes:  
„Warum verfolgt der Herr Commissarius auf der  
Gräbchenerstraße die harmlosen Sonntagsnachmittags-  
Kaffeekränzchen der Genossinnen mit seinem furchtbaren  
Laffe? Meint er, der preussische Staat werde aus  
den Angeln gehen, wenn die Genossen und Ge-  
nossernen alle vierzehn Tage oder drei Wochen ein  
kleines Familienfest abhalten, bei dem einige  
Zukunftlieder gesungen und einige Zukunftsworte ge-  
sprochen werden? Der Herr Commissarius sollte doch  
seiner Gesundheit ein besserer Freund sein und sich nicht  
unnötig aufregen. Er braucht doch nicht päpstliche  
zu sein, als der Papsi; er braucht doch nicht ver-  
bieten, wovon der Herr Prästher ohne Protest  
Kenntniß genommen hat. Wäre es nicht angezeigt, wenn  
der Herr Dr. Wiento einmal dem strebsamen, aber offen-  
bar etwas übereifrigen Beamten eine sanfte Belehrung  
darüber zu Theil werden ließe, daß unbegründete und  
deshalb unnötige Schärftigkeit nicht geeignet ist, der Sache  
zu dienen, welcher die Sicherheitsbehörde dienen soll? Es  
will uns so scheinen, als ob die vorstehend geschüberten  
Ereignisse in dem Paul'schen Restaurant auf der Gräb-  
chenerstraße einen am tlichen Erfolg des Herrn  
Commissarius nicht erkennen lassen.“

Die anderen Tagesblätter, so u. a. die „Dreslauer  
Zeitung“ schweigen sich darüber aus, wahrscheinlich sind  
ihnen dergleichen Vorkommnisse zu geringfügig, um  
erst ein Wort darüber zu verlieren; außerdem sind die Be-  
lästigten und in ihrem Rechte Geschmähten ja Social-  
demokraten und als solche haben sie die Verpflichtung,  
sich Alles gefallen zu lassen. Selbstverständlich wird die  
Handlungsweise des Herrn Commissarius Leber, vornehmlich  
die Sperrung des Versammlungsloales, die unaufhörliche  
Verfolgung der Genossen und Genossinnen von einem Local  
zum anderen und die Auflösung der Versammlung, den Gegen-  
stand geharnischter Beschwerde bilden.

\* Vom Sicherheitswachtdienst. Wo sich eine  
Anzahl Socialdemokraten zusammenfinden, da wird auch die  
Polizei nicht fehlen, sofern dieselbe Kenntniß von der Zu-  
sammenkunft erhalten hat. Wir haben uns an diese unver-  
meidliche Bewachung gewöhnt und kein Socialdemokrat wird  
sagen, daß er sich dadurch in seinem Vergnügen stören ließe.  
Als wir vor einigen Tagen ein Local betreten wollten, in  
welchem sich eine kleine Anzahl Socialdemokraten mit ihren  
Frauen zu einem geselligen Beisammensein vereinigt hatten,  
erblickten wir am Eingange drei Polizeibeamte, darunter einen  
Commissarius. Und als wir gegen 11 Uhr den Heimweg  
antraten, fanden die beiden Schykte noch vor der Thüre.  
Wir weisen ferner auf die zahlreichen Polizeibeamten hin,  
die auch am letzten Sonntag wegen uns thätig waren. Dem-  
gegenüber hebt hervor, daß vor einiger Zeit auf dem  
Wee vom Frieberge nach der Kronprinzenstraße gegen  
11 Uhr Abends, eine säugende Frau von einem Streifen  
angefallen und mißhandelt worden ist. Wenn die Polizei der  
Sicherheit der Passanten an dieser Stelle nur einen Theil  
der Aufmerksamkeit gewidmet hätte, welche sie unseren Ge-  
rossen angedeihen läßt, dann wäre der Vorfall so leicht nicht  
wöglich gewesen.

\* Die Ernte ist groß, aber wenige sind  
der Arbeiter. Am Sonntag Nachmittag gegen 2 Uhr  
gingen einige Genossen an Dürrgauer Feldern vorbei, auf  
welchen die Arbeitsbienen in emsiger Thätigkeit waren. Auf  
die Frage eines Genossen, ob denn die Woche nicht lang  
gerug wäre, wurde ihm die Antwort zu Theil, daß die  
Leute sich der Sonntagsarbeit unterziehen müßten, wenn sie  
die Arbeit nicht verlieren wollten. — Je reichlicher die Ernte  
ist, desto schwerer ist es für diejenigen, welche den Acker mit  
ihrem Schwerte düngen.

Stadt-Theater. Heute, Mittwoch, wird die beliebte Oper  
„Mignon“ in der Besetzung mit den Damen Kramer, Fiora  
und den Herren Dr. Brismeyer, Schwarz, Martini, Mühlmann,  
Schukert in den Hauptrollen wiederholt. Morgen, Donnerstag,  
wird „Wallensteins Tod“ aufgeführt. — Die Premiere von  
Goldmarks Oper „Das Heineken am Heerd“ ist auf  
Freitag angelegt. Das poetische Werk ist von Herrn Adelmeier  
Verbraud entlehnt worden und wird von Herrn Oberregisseur  
Fabelmann in Scene gesetzt.

Lobn-Theater. Das sensationelle Schauspiel „Die offi-  
cielle Frau“ von Hans Oden bewährt auch in Breslau große  
Anziehungskraft und wird heute, Mittwoch, zum siebenten Male  
aufgeführt. Donnerstag findet auf dieselben Wunsch eine Wieder-  
holung der Strauß'schen Operette „Die Fledermaus“ statt,  
die bei ihrem Wiedererscheinen im Repertoire des Lobntheaters be-  
sätzliche Aufnahme gefunden hat. Freitag und die folgenden Tage  
wird „Die officielle Frau“ das Repertoire beherrschen.

Vollsvorstellungen im Challa-Theater. Als erste Vor-  
stellung in Gruppe B wird am Freitag, Minna von Barn-  
helm“ gegeben. Abonnementskarten für Gruppe B werden täglich  
im Bekleid des Stadt-Theaters ausgegeben.

\* Auffinden eines Entseelten. Die Leiche des  
am 1. d. Mts. bei dem Baue einer Eisenbahnbrücke in der Nähe  
von Lpehewitz ertrunkenen Heizers Friedrich Berber von der Berg-  
mannstraße ist am 10. d. Mts. bei der Födelmüher Umladestelle aus  
der Oder gezogen worden.

\* Unterbringung im Krankenhaus. Am  
12. d. M., Nachmittags, wurde ein unbekannter 40—45 Jahre alter  
Mann auf der Fleischauerstraße in besinnungslosem Zustande auf-  
gefunden und in das Allerheiligen-Hospital geschafft, wo der Arzt  
einen Schlaganfall feststellte. Der Unbekannte ist mit schwarzem  
Anzug, schwarzem Vorhemd, schwarzweißgestreiftem Halstuch und  
Stiefeln bekleidet.

\* Unfälle. Am 12. d. M., Nachmittags, wurde auf der  
Berlinerstraße ein 3 Jahre altes Mädchen durch einen Radfahrer  
zu Boden gerissen. Der Radfahrer wollte, wie üblich, versuchen, in  
schneller Fahrt zu entkommen. An der Schwertstraße wurde er  
jedoch durch einen Particulier, der den Vorgang beobachtet hatte,  
aufgehalten, so daß ein Polizeibeamter seine Personallien feststellen  
konnte. Das Kind liegt über Schmerzen im Kopf. — Am  
11. d. M. wurde die 3 Jahre alte Tochter eines Arbeiters auf der  
Berlinerstraße durch einen zweispännigen Omnibus überfahren.  
Das Kind erlitt eine Quetschung des linken Beines. — Auf der  
Berliner Chaussee wurde eine Wittwe durch das Gefährt eines  
Fleischers zu Boden geschleudert und trug eine Verletzung des  
rechten Armes davon. — Eine Verkäuferin von der Hirschstraße  
litt in einem Geschäft von einer Leiter und brach den linken  
Arm. — Eine Wittwe von der Kleinen Groschengasse fiel zu Boden  
und zog sich eine Kopfverletzung zu. Die letzten beiden Verunglückten  
wurden im Allerheiligen-Hospital untergebracht.

\* Collision. Am 10. d. Mts., Vormittags, stießen am  
Mauritiusplatz ein Viertontransportwagen und ein Motorwagen zu-  
sammen, wobei an letzterem der Vorderperon beschädigt wurde.  
\* Feuergefahr. Am 12. d. Mts., Abends 9 1/2 Uhr,  
brach in dem Schaufenster einer Papierwarenhandlung Nicolai-  
straße 21 eine kleine Gasexplosion aus; es geriethen Papierwaren  
in Brand. Vor Anbruch der Feuerwerke war durch das Geschäfts-  
personal der Brand bereits erstickt worden.

\* Verirrt. Am 12. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der  
Blücherstraße ein 2 1/2 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und  
vor dem Kornbader Bedmann, Blücherstraße 7, in vorläufige  
Pflege genommen. Das Kind hat hellblondes Haar und ist mit  
dunkelbraunem Kleid, schwarzen Strümpfen und Knöpfschuhen be-  
kleidet.

\* Vermißt. Das 16 Jahre alte Mädchen Margarethe  
Koppa hat sich am 7. d. Mts. aus der elterlichen Wohnung Neue  
Schweidnitzerstraße 7/8 entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurück-  
gekehrt. Das Mädchen ist schlank und trägt blauen Rock, blauen  
Umhang, Lebergamaschen und grauen Hut mit blauem Band und  
schwarzer Feder. — Seit dem 12. September wird der 23 Jahre  
alte Schriftföher Max Kunze vermißt, der bis zu dieser Zeit bei  
seiner Mutter Seibitzstraße 2 gewohnt hat. Kunze ist bekleidet  
mit schwarzem Jaguet, grauer Hoje ebensolcher Weste und Leber-  
gamaschen.

\* Diebstähle. In der Nacht zum 11. d. Mts. schloß ein  
Schloßergeselle vor einer Hausthür in der Weinstraße ein. Diesen  
Umstand bemerhte ein Dieb, dem Manne ein Portemonnaie mit  
24—26 Mark Inhalt zu entwenden. — Auf dem Neumarkt wurde  
einer Bäudlerin von der Poststraße ein Kinderwagen mit einem  
Korb Kapsel und einem Korb Birnen gestohlen.

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizei-  
gefängnis wurden am 12. d. Mts. 65 Personen eingeliefert. —  
Gefunden wurden: Ein ledener Beutel, enthaltend einen  
silbernen Hosenknopf, eine Korallenkette, zwei Kriegsgeldmünzen,  
zwei Pfandbriefe a 100 Mark und eine goldene Brosche. —  
Abhandelt kamen: Ein Bekehrungsstück, eine Fahrradpumpe,  
eine goldene Brosche mit einem Kleeblatt, ein brauner Winterüber-  
zieher, ein schwarzer Fächer mit schwarzer Spitze, eine goldene  
Damenremontuhr und drei Portemonnaies mit 9 Mark,  
25 Mark und 50 Mark enthaltend. — Gestohlen wurden aus  
dem Geschäftslocal einer Milchhändlerin auf der Friedrichstraße  
7 Mark, aus der Wohnung eines Haushalters auf der Moritzstraße  
eine silberne Uhrenuhr mit Goldrand.

\* Der Adelsbacher vor Gericht. Eine für die Verhält-  
nisse im Tischlergewerbe recht bezeichnende Verhandlung fand heut  
vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Die Adelsbacher „Korn  
und Hartmann“ klagen gegen den Tischler und Kassirer W. Ber-  
mann wegen öffentlicher Beleidigung, welche derselbe in einer  
am 11. Mai im großen Saale des Schießwerders abgehaltenen  
Versammlung begangen haben soll. Zu derselben waren alle Tischler-  
meister und Adelsbacher von Breslau, Jestenberg und Trebnitz,  
sowie die im Tischlereibetriebe beschäftigten Personen eingeladen  
worden. Der Angeklagte, welcher als Redner in dieser Versamm-  
lung aufgetreten war, hatte in fernigen Worten die Schändung des  
Tischlergewerbes aufgedeckt, sowie die Schundconcurrentz der Möbel-  
und Tischlerhandler gegeißelt. Hierbei soll der Besagte die Firma  
K. u. H. der Schundconcurrentz verdächtigt haben, wodurch sich  
dieser Beleidigt fühlt. Der Angeklagte bestreitet entschieden, die  
Ankündigung so, wie in der Klage behauptet wird, gethan zu haben.  
Man habe nur in geschmackloser Weise aus dem Ganzen seines  
Portrages ein Stück herausgerissen. Die klägerische Firma sei ihm  
jezt gleichgültig, er habe nur im Allgemeinen das System des  
Zwischenhandels, der Vordrucker und Schundconcurrentz bekämpft.  
In diesem Proceß handelt es sich um einen rein gewerblichen  
Kampf, der mit der Politik nicht das Mindeste zu thun hat, dennoch  
wurde aus, was die politische Stellung des Angeklagten als be-  
deutungsvoll hingestellt. Herr Rechtsanwalt Lottig, als Vertreter  
des Klägers, betont nämlich besonders, daß der Angeklagte in  
„nahen Beziehungen zur „Vollmacht“ stehe, welche  
ja den beleidigenden Ausdruck gebracht habe. Der Angeklagte  
erklärt, für die Berichterstattung der „Vollmacht“ keine Verant-  
wortung zu tragen. Tischlermeister Hägel, als Zeuge  
vernommen, erklärt, daß nur von einer Schundconcurrentz im  
Allgemeinen die Rede war. Dem Tischlermeister Franke,  
welcher wiederholt echt maßbäumene Garderobenschränke  
der Firma geliefert hat, zum Preise von 100 Mark das Paar,  
wollte diese Firma nur noch 80 Mark geben. Die Vernehmung  
dieses Zeugen wurde aber als belanglos — abgelehnt. Tischler-  
obermeister Beder erklärt, der Angeklagte habe sehr recht ge-  
sagt und sei zu diesem Portrage beauftragt worden. Rechtsanwalt  
Ulrich, als Vertreter des Angeklagten, tritt für dessen  
Aussprechung ein. Der Ausdruck Schundconcurrentz sei so  
populär geworden, daß er nicht mehr als Beleidigung gelten  
kann. Auch habe der Angeklagte in Wahrung berechtigter Inter-  
essen gehandelt; derselbe nehme die Stellung eines Angeklagten ein  
und sei Angestellter des Gewerbes und der Krankenkasse. Nach  
kurzer Verhandlung wird der Angeklagte zu 10 Mark Geldbuße eben-  
falls 2 Tage Gefängnis verurtheilt. In der Urtheilsbegründung führte  
der Vorsitzende aus, der Angeklagte habe aus innerer Ueber-  
zeugung zweifellos schwere Schäden des Tischlergewerbes aufgedeckt,  
sei aber durch Namensnennung der Firma zu weit gegangen.  
Seiner Meinung nach nehmen die Tischlermeister nicht diejenige  
Stellung ein, die ihnen gebührt, und sollten dieselben künftig durch  
gemeinsames Handeln solch unwürdigen Zuständen im Ende be-  
reiten. Der Schuß des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung be-  
rechtigter Interessen) könne dem Angeklagten nicht zugestimmt  
werden. Wegen das Urtheil hat der Angeklagte Berufung einge-  
legt.

Provinzielle Rundschau.

Zum Leinwandmörder Raubmorde. Die entsetzliche  
That des dreizehnjährigen Raubmörders Reinhold Rieger aus  
Gräblich bringt gewiß Jedermann die Frage auf die Lippen: wie ist  
es möglich, daß ein Kind solch heftigsten Verbrechen fähig sein kann? Die  
Antwort darauf findet sich am Schluß eines Berichtes des  
„Soll Tagbl.“ über den Vorfall. Es heißt darin:  
„Der Mörder ist schon in der Schule als ein roher und un-  
ehrlücher Patron oft bestraft worden. Früher und später quälte

er und vollführte auch kleinere Diebstähle. Zu diesen soll er von seiner Mutter angehalten worden sein. Er wurde von ihr in der Festung (jetzt waren Kisten-Berlen) fortgeschickt, sich selbst seinen Unterhalt zu suchen, und ihre Mahnung soll gewesen sein: „Das Du mir ja nicht leer nach Hause kommst!“

Mit dieser Notiz schließt das betreffende Blatt, freilich ohne es zu wissen, eine furchtbare Anklage wider die bestehenden Verhältnisse. Wie viele von denen, welche in Gefängnissen oder Zuchthäusern sitzen, oder auf dem Schaffot enden, würden nützliche Mitglieder der Gesellschaft geworden sein, wenn sie eine andere Erziehung genossen hätten. Die Knaben müßten das Vieh hüten, um den Mörder kümmerte sich natürlich Niemand.

**Bunzlau.** In der am 4. October abgehaltenen Partei-Versammlung in den „Drei Kronen“ wurde Genosse Stolpe, der Reichstagscandidat des Wahlkreises, als Delegirter zum Parteitag nach Sofia gewählt. Der Vertrauensmann gab bekannt, daß Genosse Stolpe auf der Rückreise einige Tage in unserem Kreise agitatorisch thätig sein wird. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, betreffend Beschlußfassung über eine abzuhaltende Wahlkreis-Conferenz, gelangte einstimmig ein Antrag zur Annahme, eine Wahlkreis-Conferenz unter Kurgen zu einzuberufen. Die Weisungsfreiheit wurde als der geeignetste Zeitpunkt vorgeschlagen, jedoch soll es dem Vertrauensmann überlassen bleiben, wenn er die Conferenz einberufen will. Den Genossen von Bunzlau und Warthau wird daher zur Pflicht gemacht, recht rege dafür thätig zu sein, daß die Conferenz von möglichst vielen Orten des Wahlkreises besucht sei, damit bei einer eventuellen Reichstagswahl eine geregelte Wahlagitatorik möglich sei, indem der Vertrauensmann allmählich vollständig informiert ist, wo und wann der Partei Locale zur Verfügung stehen. Von einem Genossen wurde angeführt, daß es schon wiederholt vorgeschlagen sei, daß Locale auf einigen Dörfern zur Verfügung gehalten hätten, daß aber kein Gebrauch davon habe gemacht werden können, da die einzelnen Genossen am Orte aus Furcht vor Maßregelung die zu einer Versammlung nöthigen Schritte unterlassen hätten und eine Verbindung mit anderen Genossen war nicht gleich bewerkstelligt, so daß unterdeß das Local wieder verloren ging. Alle derartige Unannehmlichkeiten können durch eine Wahlkreis-Conferenz beseitigt werden und wäre es daher Pflicht jedes Genossen, die bekannten Genossen und Freunde in den einzelnen Orten von der bevorstehenden Conferenz in Kenntniß zu setzen und sie eventuell zur Theilnahme daran zu bewegen, damit wir den nächsten Wahlkampf mit vereinten Kräften aufnehmen können.

**Katowice.** Der unglückliche Radfahrer. Der Kaufmann G. aus Kofel fuhr mit seinem Fahrrad nach Gleiwitz. Unter Pfeifenlärm geriet er in der Dunkelheit mit dem Rande an den Schienenbaum und zog eine tiefe Wunde am Hinterkopf davon. Der Fleischwund wurde durch einen Arzt aus Gleiwitz auf seine Wunden untersucht. Er wurde an einem Fuhrwerk, das vor ihm fuhr, verladen und kam dabei das Unglück, zu stürzen und unter die Räder zu kommen. Herr Schäfer wird eine Zeit lang in Folge der erhaltenen Verletzungen bettlägerig und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

**Königsberg.** Ein bedauerlicher Unglücksfall trat sich in dieser Gasse zu. Zwei jugendliche Arbeiter aus dem Maschinenbetriebe entzündeten Kesselbleche. Dem Einen glitt der schwere Hammer ab und traf den Anderen in den Unterleib, so daß dieser eine schwere Verletzung davontrug, die wohl nie mehr wird behoben werden können.

**Kattowitz.** Tödt aufgefunden wurde der Maurer Kamala aus Proskau auf einem brennenden Ziegelofen. Der Verstorbenen, welcher sonst als ein nächster und fleißiger Arbeiter geschätzt wird, sollte am 13. d. M. seiner Militärpflicht genügen, muß wohl den Abschied von dem Civilstande gebührend gefeiert und sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag mit einem gewaltigen Rausch auf den Ziegelofen zum Schlafen niedergelegt haben, wo selbst er seinen Tod fand.

**Neueste Nachrichten.**

**Zur Militär-Strafproceßreform.**

**Berlin, 16. October.** Wie die „Berl. Stg.“ erzählt, ist der Entwurf, betr. die Militär-Strafproceßreform, nunmehr fertig gestellt und dürfte noch in dieser Woche dem Bundesrath zugehen. — Wer's glaubt, zählt einen Thaler!

**Wieder eine Schießerei.**

**Hiel, 13. October.** Die Strafkammer verurtheilte den stud. jur. von Mallindrodt aus Merseburg wegen Zweikampfes mit dem Grafen Reventlow zu 3 Monaten Gefängnißhaft. v. Mallindrodt war beim dritten Kugelwechsel schwer verwundet worden. Der Staatsanwalt hatte 15 Monate beantragt. Graf Reventlow ist vom Militärgericht abentheilt worden.

**Verurtheilung zum Tode.**

**Königsberg i. P., 13. October.** Das Schwurgericht verurtheilte heute die 19jährige Dienstmagd Kranke wegen Giftmordes, begangen an der 71jährigen Wittme Glage zu Weideln in der Kreise Fischhausen, zum Tode. Die Angeklagte hatte auch gegen die Tochter der Ermordeten, die Besäuerstrau Wiedemann und deren beide Söhne einen Mordversuch durch Vergiftung begangen.

**Zur Czarenreise.**

**Paris, 13. October.** Als Nachspiel zur Russenreise findet gegenwärtig ein Massenaustrausch von Symphonie- und Orgelstücken zwischen russischen und französischen gleichartigen Besätzen, Anpalten, Orchesterkapellen und einzelnen Beamten statt, deren auszugswise Verzeichniss ganzes Jahrbuch füllt. Das „Evenement“ schlägt vor, alle französischen Mätrier sollten ihre im October geborenen Mädchen Olga nennen.

**Die Mörder Stambulows.**

**Sofia, 13. October.** Heute begann in erster Instanz der Proceß wegen Ermordung Stambulows. Der An-

klagant stellt fest, daß die Ermordung durch Stawreff, genannt Hallu, Zwebanow, genannt Kallu, und Bontgeorgiew mit Hilfe des Ruffischen Hofes vollführt wurde. Von 170 Zeugen fehlen 31. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, den Proceß zu vertagen und widerpersönliche Zeugen eventuell mit Gewalt vorzuführen zu lassen.

**Mord im Gefängniß.**

**Tanger, 13. October.** Der frühere Bezirk Djama, welcher wegen Verschwörung zu Gunsten Muleh Mohamed in Tetuan sich im Gefängniß befindet, wurde todt in seiner Zelle aufgefunden. Die blutbefleckten Kleider deuten auf einen gewaltsamen Tod hin.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 12. October.  
Geburten. I. Fleischer Maximilian Kube, kath., S. u. T. — Drofchkenbeißer Leopold Porada, kath., S. — Hilfsweichensteller Carl Jacob, ev., T. — Klempner Paul Jung, ev., T. — Böttcher Eduard König, kath., T. — Maler Paul Steinert, evang., S. — Cigarrenmacher Paul Gollnisch, evang., S. — II. Anstreicher Julius Seierle, kath., S. — Arbeiter Josef Papier, kath., T. — Arbeiter Carl Horn, evang., S. — Barbier Albert Thienelt, kath., S. — Schlosser Franz Lichon, kath., T. — Tischler Paul Müller, ev., S. — Schlosser Carl Winkelmann, kath., T. — Schmied Robert Feim, ev., S. — Arbeiter Paul Schreiber, kath., S. — Arbeiter Gottlieb Knoblich, ev., S. — Korbschneider Carl Neugebauer, kath., S. — Schmied Franz Czichos, kath., S. — Monteur Carl Drabtschmied, kath., T. — Schlosser Paul Wollschel, kath., S. — Arbeiter Josef Heimlich, kath., S. — III. Schuhmachermeister Julius Dzwizka, kath., T. — Steinsetzer Josef Feuchner, kath., S. — Steinsetzer Josef Feuchner, kath., S. — Steinsetzer Hugo Young, ev., T. — Ruscher Theodor Lehmann, ev., S. — Arbeiter Ernst Wutke, ev., S. — Maler Max Kleber, kath., S. — Schlosser Eugen Frener, ev., T. — Töpfer Gustav Schmittke, kath., T. — Fleischer Josef Hertrampf, kath., T. — Arbeiter Carl Hoffmann, kath., T. — Schuhmacher Carl Vogel, ev., T. — Arbeiter Hermann Labitzke, ev., S. — Hauswächter Max Hasler, kath., S. — Maler Oscar Kowatsch, ev., S. — Funktionär Georg Jelmser, kath., S.

Todesfälle. I. Margarethe Kolbe, ohne Beruf, 16 J. — Stellmachersfrau Louise Scholz, geb. Kupka, 64 J. — Urfriede, T. des Arbeiters Carl Rösner, 9 M. — Carl, S. des Zimmermanns Julius Tscheschlog, 4 M. — Frau Kaufmann Martha Scholz, geb. Huber, 29 J. — Louise, T. des Arbeiters Carl Fuchs, 11 M. — Zimmermann Johann Mele, 67 J. — Arbeiterin Ernestine Feige, 72 Jahre. — Arbeiter Carl Hübler, 24 Jahre. — Kaufmann Emil Schellenberg, 35 J.

Für die Frauenagitation von Genossen Deibrad 50 Pf. erhalten zu haben bescheinigen Die weiblichen Vertrauenspersonen. Zum Parteifonds gingen ein: Goldarbeiter, Kupfer Schmiedes-straße, 1,50 Mk. A. Hoffmann.

**Grosse Volks-Versammlung für Männer und Frauen**

Mittwoch, den 21. October, Abends 8 Uhr, im Saale des „Tivoli“, Neudorfstraße 35.

Tagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit der bürgerlichen und politischen Gleichstellung der Frauen mit den Männern. Referent: Reichstagsabgeordneter August Bebel. 2. Discussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Theilnahme der Genossen und Genossinnen ersuchen. **Entrée 10 Pfennige.** Die weiblichen Vertrauenspersonen. Eingang nur von der Neudorfstraße aus.

**H. Silberstein,** Friedrich Wilhelm-Straße Nr. 71. **Strenge feste Preise.** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, Portieren, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Inlette und Züchen, gewebt und vom Stoll. Triestagen, gestricke Westen etc. etc. Bitte, beachten Sie gen. meine 4 Schaukäufe.

**Total-Ausverkauf** wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts. Unser Lager mit allen Neuheiten in grösster Auswahl ausgestattet. **Alle Händler und Privaten** aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zu vortheilhaftesten Einkäufen. Wir empfehlen: **Winter-Mäntel, nur Neuheiten.** Jacken von Mk. 3,45 an. Kragen von Mk. 3,20 an. **Plüsch- u. Sammet-Kragen** von Mk. 9 an. **Rad- u. Abend-Mäntel** von Mk. 6,50 an. **Kinder-Mäntel u. Jacken** für jedes Alter. **Zurückgesetzte Waaren.** Sommer-Jacken von Mk. 1,50 an. Sommer-Kragen von Mk. 1 an. Regen- u. Stauumäntel von Mk. 3 an. Spitzenkragen von Mk. 4,50 an. **Herbst-Costüme** in grösster Auswahl. **Rosenberg & Mugdan** Damen-Mäntel-Fabrik, Ring 34, part., I. und II. Etage.

**Stadt-Theater.** Mittwoch: „Riguan“ Donnerstag: „Schönheit's Tod“ **Lobe-Theater.** Mittwoch: „Die stürmische Frau“ Donnerstag: „Die Fledermaus“ **Victoria-Theater.** Direction Müller. Vollständig neues Programm. **Geogr. Roessler's Brauerei.** **Frei-Concert** **Processe.** **Damen-Filzhüte direct** **socialdemokratische Reichstagsfraction.** **Näher und näher rückt die Zeit** des Umsturzes aller Verhältnisse. **Neuemarkt 25 u. Reussstr. 12.**

**socialdemokratische Reichstagsfraction.** **Näher und näher rückt die Zeit** des Umsturzes aller Verhältnisse. **Neuemarkt 25 u. Reussstr. 12.**

**Photographisches Atelier** P. W. Pfeiffer, Moltkestraße 14, portiere empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. **„Concordia“** Margarethen-Straße Nr. 17. **Stiftungsfest** M. G. V. Piederkrantz.